

# GOTT entlassen

Anna-Katharina Szagun

Wissen Sie, ich war mit dabei, als er verabschiedet wurde. Ja, es war ein merkwürdiger Tag. Die Sonne sah aus, als wolle sie innerhalb der nächsten halben Stunde Selbstmord verüben, und die Luft war sehr schwer, schwerer als sonst, fast wie Blei.

Ja, wir mussten ihn nun verabschieden. Warum schauen Sie denn so fragend? Wissen Sie denn nicht, um wen es sich handelt? Natürlich um GOTT, den alten HERRN in unserem Betrieb.

Wir hatten GOTT schon lange nahegelegt, abzdanken. Er war uns einfach zu anmaßend. Wenn man ihm den kleinen Finger reichte, nahm er immer gleich die ganze Hand. Können Sie sich an einen Fall erinnern, bei dem er einem seiner Untergebenen auch nur eine Privatecke genehmigt hätte?

Sehen Sie, und das konnten wir auf Dauer nicht ertragen. So hatten wir seit langem seinen Abschied vorbereitet. Schließlich muss ja jemand da sein, wenn der Leiter eines solchen Machtzentrums plötzlich geht. Wir hatten da schon bestimmte Systeme ausgearbeitet und Fachleute darin geschult, z. B. im Kapitalismus, Kommunismus und manch anderen Ansätzen. Es war also für Nachfolge schon gesorgt.

Einige aus unseren Reihen hatten zwar gemeint, man solle den alten Herrn ruhig dem Namen nach auf seinem Posten lassen, - einfach um die traditionsliebenden Leute nicht vor den Kopf zu stoßen. Aber Sie wissen ja, wie herrschsüchtig GOTT immer war und wie wenig sich alte Leute noch ändern können. Da war es schon besser, dass er ganz zurücktrat.

Ja, und da standen wir nun und verabschiedeten ihn. Das Werks-Orchester machte ein bisschen Musik, - Sie wissen ja, was man bei solchen Gelegenheiten so spielt, vielleicht Händels Largo oder Bach oder Beethoven, es wurden die üblichen Reden gehalten, wo der Dank, das Andenken, die Aufopferung und der Verdienst um den Betrieb vorkommen.

Alles war wie gewöhnlich. Aber dann schien plötzlich kein Raum mehr da zu sein und auch keine Zeit mehr. Und als der alte HERR aufstand und sich nach uns umdrehte, da bemerkten wir, dass er eigentlich gar kein Gesicht mehr hatte. Er bestand nur noch aus seinem Blick. Und dieser Blick ging durch uns hindurch, - ohne Trauer, ohne Hass, ohne Klage, - nur durch uns hindurch.

Wir glaubten, dieser Blick meinte seine Nachfolger, alle diese nach wohldurchdachten Systemen ausgebildeten Fachleute. Aber das war ein

Irrtum. Denn als wir den Kopf zurückdrehten, bemerkten wir, dass GOTT auf die Wand blickte, auf das Foto eines ganz gewöhnlichen Arbeiters aus unseren Reihen, eines gewissen Jesus von Nazareth – vielleicht haben Sie den Namen mal in der Zeitung gelesen – dieser Typ soll ja auf ganz schäbige Weise ums Leben gekommen sein.

Auf das Bild von diesem Menschen blickte GOTT also – uns schien er gar nicht zu sehen – und dann ging er ohne ein Wort von uns. Wir winkten nicht einmal, als er in den Wagen stieg, vielleicht, weil wir viel zu betroffen waren davon, dass der Abschied von dem alten Herrn gar kein eigentlicher Abschied gewesen war. GOTT war einfach ausgelöscht aus dem Betrieb, ohne Lärm und ohne Aufsehen davongegangen. Keine Spur war mehr von ihm zu entdecken.

Das Leben im Betrieb geht weiter. Wir experimentieren mit den verschiedenen Systemen. Für endgültige Entscheidungen ist es noch zu früh. Wer bislang dem alten Herrn Mitteilungen gemacht hatte, der hält nun Selbstgespräche. Die meisten haben es noch nicht einmal gemerkt, dass GOTT nicht mehr da ist. Vielleicht haben Sie – so etwas spricht sich ja herum - davon gehört, dass sich der alte Herr in den letzten Jahren sowieso fast nie zu den Mitteilungen seiner Untergebenen geäußert hatte, diese also trotz seiner Gegenwart mehr oder weniger gezwungen waren – oder sich mindestens so fühlten – Selbstgespräche zu führen – zumal GOTT immer im Halbdunkel saß und man ihn während der Gespräche gar nicht sah.

Was wir aber alle nicht vergessen können – und begreifen noch viel weniger – das ist die Tatsache, dass der Blick GOTTES zum Schluss durch uns hindurchging und diesen JESUS traf. Was hat er damit gemeint, als er ging?